



it klarem, sicheren Blick hatte Prinz-Regent Wilhelm, unser nachheriger Kaiser Wilhelm I., die Schäden und Mängel des Preussischen Heerwesens, wie sie besonders bei den Mobilmachungen im Jahre 1850 und 1859 sich zeigten, erkannt. Der von ihm ersonnene und im Jahre 1860 unter kräftiger Mitwirkung des am 5. Dezember 1859 zum Kriegsminister ernannten Generals von Roon durchgeführte gewaltige Reorganisationsplan des Preussischen Heeres bezweckte, durch Erhöhung der Friedenspräsenzstärke, Verlängerung der Reserve- und Verkürzung der Landwehrdienstzeit die hervorgetretenen Uebelstände zu beseitigen. Es war nicht die Absicht des Prinz-Regenten, wie er in seiner Thronrede bei Eröffnung des Landtages am 12. Januar 1860 ausführte, durch die neue Heeresorganisation mit dem Vermächtnis einer grossen Zeit zu brechen, die all-

gemeine Wehrpflicht, die Grundlage des Preussischen Heeres, sollte im vollen Umfange beibehalten und die überkommene, bewährte Heeresverfassung nur durch Verjüngung ihrer Formen mit neuer Lebenskraft erfüllt werden. *~~~~~*

Diesem Reorganisationsplan verdankt denn auch die Unteroffizierschule in Jülich ihr Entstehen, da in demselben neben der Verdoppelung der Linientruppen unter anderem auch die Errichtung einer „2. Schulabteilung“ (neben der in Potsdam) vorgesehen war. *~~~~~*

Schon in den 50er Jahren hatte sich ein bedeutender Mangel an geeigneten Elementen für den Unteroffizierberuf bemerkbar gemacht, dem die einzige Schulanstalt in Potsdam nicht abzuhelpen vermochte; um wie viel mehr musste jetzt bei der für das Jahr 1860 beabsichtigten bedeutenden Heeresvermehrung Bedacht auf den so wichtigen Unteroffiziersersatz genommen werden. *~~~~~*

Eine A. K. O. vom 21. September 1860 sagt daher im Auszug folgendes: *~~~~~*

„Die von Mir bereits genehmigte Formation einer 2. Schulabteilung soll im Laufe des Monats Oktober ds. Js. und zwar in Jülich unter Bezeichnung „Unteroffizierschulabteilung zu Jülich“ stattfinden.

Die letztere erhält die Uniform der bereits bestehenden Unteroffizierschulanstalt, jedoch mit ponceauroten statt weissen Achselklappen.“

Eine kriegsministerielle Ausführungsbestimmung dieser A. K. O. ordnet dann weiter an, dass zur Formation der Unteroffizierschulabteilung zu Jülich ein Stamm von Offizieren, Unteroffizieren und Zöglingen aus der Potsdamer Anstalt abzugeben sei.

Bevor die neue Anstalt vollständig formiert war, wurde laut A. K. O. vom 20. 11. 1860 die Bezeichnung „Unteroffizierschulanstalt“ in „Unteroffizierschule“ abgeändert. *es es es es es es es es es es*

Potsdam, die Wiege des Preussischen Heeres, ist also auch in des Wortes wahrster Bedeutung die Wiege der Unteroffizierschule in Jülich. Die Mutterschule Potsdam hat ihre Tochter weit hinausgesandt, bis über den Rhein, damit sie dort in ihrem Sinne wirke, in ein Land, dessen Name einen guten Klang hat, und dessen Geschichte eng mit der unseres Preussischen Vaterlandes verwachsen ist. Es dürfte daher angebracht erscheinen, bevor wir in der Geschichte der Unteroffizierschule selbst fortfahren, auch einiges über Land, Stadt und Schloss Jülich zu berichten, welche nun seit einem halben Jahrhundert die Unteroffizierschule beherbergen. *es es*

*bevorzugt*

Der Ursprung des Namens „Jülich“ kann nicht mit Sicherheit festgestellt werden. Denselben mit dem grossen Römer „Julius Caesar“, so verlockend auch der Gedanke ist, in Verbindung zu bringen, erscheint nicht stichhaltig, da Jülich, der Hauptort der etwa um das Jahr 38 v. Chr. von den Römern auf das linke Rheinufer verpflanzten Ubiern, aller Wahrscheinlichkeit nach schon eine ältere keltische Niederlassung ist. Ob Jülichs Name nun auf einen anderen römischen, vielleicht auch germanischen, oder keltischen „Julius“, oder auf den in seiner Nähe vorüberfliessenden Jll- oder Ellbach zurückzuführen ist, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Von den soeben erwähnten Ubiern erzählt uns übrigens der römische Schriftsteller Tacitus, dass

sie sich in allen Fällen als zuverlässig erwiesen hätten, treue Freunde der Römer geworden seien und sich doch nicht ihres germanischen Ursprungs schämten.

Wie die Forscher annehmen, entstand das römische Militärkastell „Juliacum“ im Jahre 70 n. Chr., als die Bataver den Versuch machten, die römische Herrschaft abzuschütteln, und das Kastell Tolbiacum — das heutige Zülpich — von den aufrührerischen Völkerstämmen vernichtet war. Wie sich aus zahlreichen Funden feststellen lässt, war das Kastell Sitz der 6. römischen Legion und erhob sich auf der höchst gelegenen Stelle der Stadt, dort, wo einstens unsere Vorfahren am heiligen Marksteine sich versammelt haben mögen, und wo heute die katholische Pfarrkirche steht. Von hier aus durchzogen zahlreiche Strassen die Umgegend und verbanden Juliacum mit den bedeutendsten Römerorten der Umgebung, Cöln, Aachen, Zülpich, Düren, Neuss. Dieser günstigen Lage, am Gabelpunkte so vieler Strassen, dürfte Jülich denn auch im Mittelalter nicht in letzter Linie seine Bedeutung und seinen Aufschwung verdanken. *~~~~~*

Das römische Kastell widerstand den Stürmen der Völkerwanderung im 4. und 5. Jahrhundert. Jülich ist auch in fränkischer Zeit, etwa seit Beginn des 6. Jahrhunderts, nachdem sich die Ubier mit den stammverwandten Franken vermischt hatten, Hauptort des Königsreichs Ripuarien, bis es im Jahre 881 den gefürchteten, beutelustigen Normannen zum Opfer fallen und gänzlich in Flammen aufgehen sollte. *~~~~~*

Die Stadt muss jedoch bald wieder aus ihrem Trümmerfelde zu neuem Leben erstanden sein,

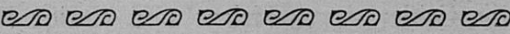


denn bereits im 10. Jahrhundert bezeichnet Widukind von Corvey in seiner „Geschichte der Sachsen“, als er über die Kaiserkrönung Ottos I. in der Pfalz zu Aachen berichtet, Aachen als bei Jülich gelegen. (S. Kuhl, Geschichte des früheren Gymnasiums zu Jülich.)

Schon im 10. Jahrhundert erwähnt die Geschichte „Grafen des Jülichgau“. Gerhard I., welcher dem Kaiser Otto I. in den Kämpfen gegen die Hunnen treu zur Seite stand und hierfür zum erblichen Reichsmarschall ernannt wurde, können wir als den Stammvater des Jülicher Grafengeschlechts ansehen. Es würde uns zu weit führen, wenn wir auf alle geschichtliche Einzelheiten dieser weit zurückliegenden Zeit eingehen wollten, erwähnen wir daher nur, dass die Nachfolger Gerhards I. es meisterhaft verstanden, ihr Gebiet durch Heirat und blutige Fehden zu erweitern und wendeten uns zwei Fürsten zu, deren Namen für alle Zeit mit der Geschichte der Jülicher Lande eng verwachsen sind. Graf Wilhelm IV. 1219—1278 und Graf Wilhelm V. 1328—1368 sind diejenigen Fürsten, denen das Herzogtum seine machtvolle Entwicklung, das Geschlecht der Jülicher Grafen das Emporsteigen vom kleinen Territorialherrscher zum mächtigen Fürsten und wichtigen Faktor in der Reichspolitik zu verdanken hat. (S. Clemen, Kunstdenkmäler der Rheinprovinz, Kreis Jülich.)

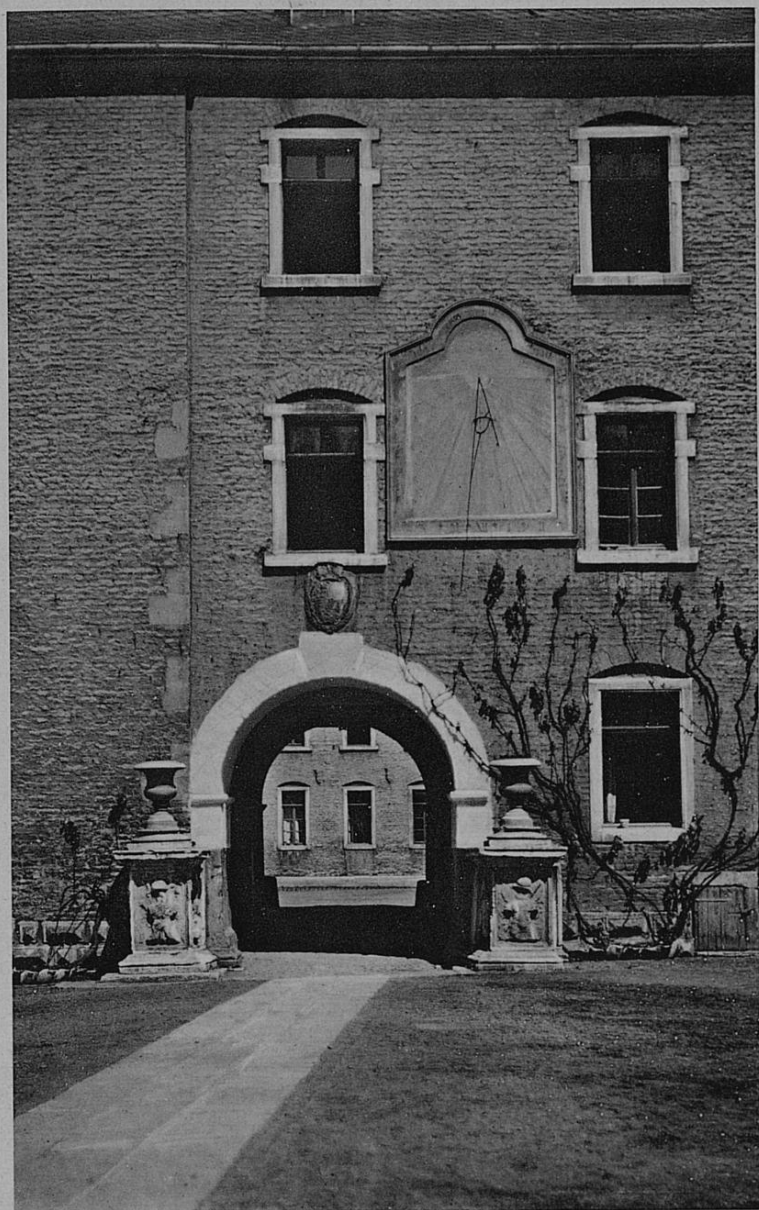
Graf Wilhelm IV. hat mit eiserner Energie den Kampf für die Unabhängigkeit Jülichs gegen die Kölner Erzbischöfe, Konrad von Hochstaden und Engelbert von Falkenburg geführt. Obwohl er aus diesen Kämpfen als Sieger hervorging und beide Kirchenfürsten längere Zeit auf seiner Felsenburg Nideggen gefangen hielt, war es ihm doch nicht

vergönnt, sein Ziel zu erreichen. Bei dem bekannten nächtlichen Ueberfall des feindlichen Aachen im Jahre 1278 fand er in der Jacobstrasse den Tod. Ein starker Schmied erschlug ihn mit einem Hammer.

Erst Graf Wilhelm V., der dritte Nachfolger Wilhelm IV., sollte nach dem Sieg über den Cölnner Erzbischof Siegfried von Westerburg bei Worringen das erreichen, was Graf Wilhelm IV. vergebens erstrebt hatte, die Unabhängigkeit seiner Lande. Graf Wilhelm V., vom Kaiser Ludwig IV. 1336 zum selbständigen Markgrafen und Reichsszepterträger, von Kaiser Karl IV. 1356 zum Herzog erhoben, eröffnet somit als Herzog Wilhelm I. die stattliche Reihe der Jülicher Herzöge, deren nahe Verwandte, die Hohenzollernfürsten, heute machtvoll über Deutschland walten. 

Die nun folgende Zeit ist ausgefüllt durch innere und äussere Kämpfe. Im Inneren musste der Adel, der sich gegen den Landesherrn aufgelehnt hatte, im Zaune gehalten werden, nach aussen musste man sich eindringender Feinde, so namentlich der Brabanter, die 1371 von Herzog Wilhelm II. bei Baesweiler vollständig geschlagen wurden, erwehren.

Nachdem im Jahre 1423 die Jülicher Lande an die Bergische Linie des Jülicher Grafengeschlechts übergegangen waren, berührten wieder die Kämpfe um die Geldernsche Herrschaft das Land sehr nahe. Am Hubertustage des Jahres 1444 besiegte Herzog Gerhard von Jülich-Berg den Grafen Arnold und Egmont bei Linnich und stiftete am Abend dieses Tages zur Erinnerung an den schwer errungenen Sieg den noch heute in Bayern bestehenden Hubertus-Orden. Zu den Schrecken der Kriege kamen dann



Durchgangspoterne.





für die unglückliche Stadt Jülich Erdbeben und Feuersbrünste, wodurch sie innerhalb eines Zeitraumes von 100 Jahren viermal, zuletzt im Jahre 1547, dem Erdboden gleich gemacht wurde. *SS SS*

Herzog Wilhelm IV., aus dem Jülich-Bergischen Stamme, hinterliess 1511, da er ohne männliche Nachkommen war, sein Land seiner Tochter Maria, der Gemahlin Johanns des Friedfertigen von Cleve. Dieser vereinigte somit zum erstenmal die drei Lande Jülich-Cleve-Berg unter einem Szepter. *SS*

Der Sohn und Nachfolger Johanns des Friedfertigen, Herzog Wilhelm V., — 1539—1592 — hatte für Jülich, das Stammland seiner Mutter, eine besondere Vorliebe. Nachdem er in dem ungleichen Kampfe gegen Kaiser Karl V. unterlegen war, als Düren zerstört und die herrliche Burg Nideggen in Trümmern lag, gewann er durch seine demütige Unterwerfung und durch seine Verheiratung mit des Kaisers Nichte die Gunst des mächtigen Herrschers. Dadurch wurde es ihm ermöglicht, in einer verhältnismässig langen Friedenszeit seine für die Jülicher Lande so segensreiche Tätigkeit zu entfalten. Das 1547 in Flammen aufgegangene Jülich erstand erneut aus der Asche. Der Bologneser Architekt und Festungsbaumeister Pasqualini umgab die Stadt mit einer modernen, grossartigen Bastionsbefestigung und fügte derselben noch als Bollwerk die Zitadelle hinzu. So wurde Jülich eine fast uneinnehmbare, sicherlich aber die stärkste Festung Deutschlands. Dass Pasqualini aber auch ein bedeutender Künstler war, beweist das ebenfalls von ihm erbaute, in der Zitadelle gelegene Schloss, auf das wir später noch zurückkommen werden. *SS SS SS SS SS SS SS SS*

Herzog Wilhelm V. starb 1592. Als sein Sohn und Nachfolger, der unglückliche, geisteskranke Herzog Johann Wilhelm, 1609 von seinem Leiden durch den Tod erlöst war, war mit ihm nach kurzer Zeit auch das Clevesche Fürstenhaus erloschen, und es beginnt der Jülich-Clevesche Erbfolgestreit zwischen Sachsen, Brandenburg und Pfalz-Neuburg. Die Festung Jülich, zum Schutz des Landes erbaut, wurde nun der Streitpunkt und Tummelplatz mächtiger Parteien. Nachdem sie im Einverständnis mit Sachsen von den Kaiserlichen — der Kaiser glaubte, ihm stände das Recht zu, die Streitfrage zu erledigen — besetzt worden war, wurde sie von den Brandenburgern und Pfalz-Neuburgern belagert. Nach 40tägiger mutvoller Verteidigung ergab sie sich. Zum Kaiser hielten die katholischen Fürsten Deutschlands und Spanien, auf Seiten der Brandenburger und Pfalz-Neuburger standen die protestantischen Fürsten, die Niederländer und die Franzosen, die bekanntlich nie fehlten, wenn es in Deutschland Händel gab und Gelegenheit sich bot, das Haus Habsburg zu schwächen. Als ein Vorspiel zum dreissigjährigen Krieg kreuzten vor Jülichs Mauern Katholiken und Protestanten zum erstenmal ihre Waffen. (Vergl. Kuhl, Geschichte des früheren Gymnasiums zu Jülich, I. Teil.) *~~~~~*

Im Jahre 1610 kamen dann die Brandenburger und Pfalz-Neuburger in die Stadt. Beide Staaten hatten sich in einem vorläufigen Vertrage, dem sogenannten Dortmunder Recess, über eine gemeinsame Verwaltung des Landes geeinigt, bis durch den Vergleich von Xanten [1614] Brandenburg „Cleve, Mark und Ravensberg“, Pfalz-Neuburg „Jülich und Berg“ erhielt. *~~~~~*

Im 30jährigen Kriege wurde Jülich 1621—22 durch die Spanier belagert. Eine furchtbare Pestseuche wütete 1637 in seinen Mauern und raffte den grössten Teil seiner Bewohner dahin. Auch im Kriege Ludwigs XIV. gegen die niederländischen Generalstaaten und in den Revolutionskriegen hatte die unglückliche Stadt alle Schrecken und Drangsale des Krieges zu kosten. Jülichs Glanzzeit war vorüber, seine Bedeutung als Residenzstadt war dahin!

Nachdem das Haus Pfalz-Neuburg 1742 ausgestorben war, gehörte Jülich zu Bayern, bis es durch den Luneviller Frieden 1801 an Frankreich abgetreten und zum Roerdepartement geschlagen wurde. Der Bau des Brückenkopfs war 1808 beendet, andere von Napoleon, welcher im Jahre 1804 kurze Zeit in Jülich weilte, in Angriff genommene Befestigungsarbeiten, wie der Bau eines Forts auf den Merscher Höhen, kamen nicht zur Ausführung. Auch in den Befreiungskriegen hatte Jülich eine Belagerung auszuhalten, die aber nicht sehr ernsthaft gemeint war. Die von französischen Truppen besetzte Festung wurde 1814 vom Lützowschen Freikorps, sowie von Mecklenburgern und Schweden belagert und wiederholt, wenn auch wenig energisch, beschossen. Als der Kommandant die Abdankung Napoleons erfuhr, öffnete er die Tore, und die Stadt wurde von den verbündeten Truppen besetzt. *ed*

Diese Episode sollte dann für Jülich den Beschluss der Kriegsunruhen bilden, seit dieser Zeit hat sich kein Feind wieder vor seinen Toren blicken lassen.

Durch den Wiener Kongress kam Jülich an Preussen. Die alte Feste wurde zwar noch einmal notdürftig in Stand gesetzt, grosse Bedeutung aber

hat sie nie wieder erlangt; sie blieb Festung zweiten Ranges. Ihre Wälle waren den Geschossen der gezogenen Kanonen, wie sich bei einer Belagerungsübung im Jahre 1859 unter Beisein des Prinz-Regenten Wilhelm gezeigt hatte, nicht mehr gewachsen. Eine A. K. O. vom 9. Dezember 1859 befahl die Schleifung der Festung, die Kommandantur ging am 27. Mai 1861 ein. Jülich blieb aber auch als offene Stadt eine verhältnismässig grosse Garnison.

Das Jülicher Schloss, der Unteroffizierschule seit ihrer Errichtung als Kaserne dienend, hat seiner ursprünglichen Bestimmung, einen herzoglichen Hofhalt aufzunehmen, nicht lange gedient. Wahrscheinlich schon im 17. Jahrhundert unter Herzog Johann Wilhelm zur Kaserne eingerichtet, hat es natürlich im Laufe der Jahre viele seinem nunmehrigen Zwecke entsprechende bauliche Veränderungen erfahren müssen. Der letzte gründliche Umbau geschah im Jahre 1892. An architektonischer Schönheit hat es viel eingebüsst, trotzdem birgt es selbst in seinen Resten in künstlerischer Beziehung noch viel Bemerkenswertes, das, oft nur dem geübten Blicke des Kenners zugänglich, auch heute noch „das einst vielgepriesene Wunderwerk Pasqualinis als das bedeutendste Bauwerk italienischer Hochrenaissance auf rheinischem Boden erscheinen lässt.“ (Siehe Clemen, Kunstdenkmäler der Rheinprovinz.)

Am besten erhalten ist die Schlosskapelle, die 1815 als Landwehrzeughaus eingerichtet wurde und augenblicklich noch als Bekleidungskammer dient. Hoffentlich wird dieselbe bald durch sachkundige Hand für höhere Zwecke wieder hergestellt sein.



Die das Schloss umgebenden Gräben und Wälle sind herrliche, parkähnliche Gartenanlagen geworden, ein von Nachtigallen bevorzugtes Revier, ein Erholungsort für den Füsilier nach des Tages Last und Hitze, aber auch ein beehrtes Ziel für Jülicher Bürger, denen nach altem Herkommen dreimal im Jahre der Besuch der Zitadelle ohne besondere Erlaubnis gestattet ist. *~ ~ ~ ~ ~*

Die Unterkunftsräume der Mannschaften sind vollkommen gesund. Die Zitadelle bietet ausserdem in ihrem Innern geschützte und schattige Appell- und Turnplätze, ja sogar zwei Schießstände für kürzere Entfernungen, während zwei grössere Exerzier- und Übungsplätze sich in unmittelbarer Nähe befinden. Aus alledem sehen wir, dass das alte Schloss vollkommen seinen Zweck, einer Unteroffizierschule als Kaserne zu dienen, erfüllt. Allerdings waren diese günstigen Verhältnisse nicht von Anfang an vorhanden; bis zum Jahre 1863 musste die Unteroffizierschule die Zitadelle mit zwei, bis 1864 mit einer Kompagnie des Inf.-Regts. Nr. 65 teilen.

Am 29. November 1860 zogen 14 Unteroffiziere und 212 Potsdamer Zöglinge, geführt von 3 Offizieren, in das ehemalige Residenzschloss der Jülicher Herzöge ein. Vor ihrer Abfahrt aus der alten Garnison hatte sie der Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Brigade, welcher bis zur Errichtung der Inspektion der Infanterieschulen die Unteroffizierschulen unterstellt waren, Freiherr Hiller von Gaertringen, ermahnt, den guten Geist, welcher allezeit in Potsdam geherrscht, nach Jülich mit herüberzunehmen und dort weiter zu betätigen. *~ ~ ~ ~ ~*

In diesem Sinne sprach sich auch der Parolebefehl aus, den Major von Roeder am 30. 11. 60 gab. Major von Roeder, Kommandeur der Unteroffizierschule in Potsdam, war schon im Oktober in Begleitung eines Offiziers und Zahlmeisters in Jülich eingetroffen, um die nötigen Vorbereitungen für die Errichtung der neuen Anstalt zu treffen. Am 1. April 1861 trat er wieder in sein früheres Verhältnis als Kommandeur der Unteroffizierschule in Potsdam zurück, während Major von Helldorf (Garde-Füsilier-Regiment) zum Kommandeur der Unteroffizierschule in Jülich ernannt wurde. Dieser ist also ihr erster Kommandeur. *~~~~~*

Nachdem am 1. 12. 60 von den verschiedensten Regimentern noch weitere 48 Unteroffiziere und 8 Spielleute eingetroffen waren, war mit diesem Tage die Anstalt formiert. Natürlich gab es in der ersten Zeit viel an der Instandsetzung der Räume und der Bekleidung zu arbeiten. Bis zum Eintreffen der ersten Rekruten (188) in der Zeit vom 15. bis 20. Dezember waren die Arbeiten jedoch so weit gediehen, dass am 20. der geregelte Dienstbetrieb für die ganze Anstalt beginnen konnte. Mit der Bekleidung scheint es in der ersten Zeit nicht sonderlich bestellt gewesen zu sein, wie ein Parole-Befehl beweist, welcher das Tragen von Zivilbeinkleidern beim Rekruten-Exerzieren verbietet. Heute kann so etwas nicht mehr vorkommen. Wer will, mag aber in dem Parole-Befehl ein Zeichen der Zeit erblicken und der Schwierigkeiten, mit welchen die Heeresverwaltung zu kämpfen hatte, als sie trotz des Widerstandes der Volksvertretung mit geringen Geldmitteln die Reorganisation der Armee zum Segen des Vaterlandes durchführte. *~~~~~*

Die Formierung der Anstalt im Jahre 1860 geschah zu 4 Kompagnien und wies eine Etatsstärke von

- 1 Kommandeur,
- 17 Leutnants einschl. 4 Kompagnieführern und 1 Adjutanten,
- 1 Stabsarzt,
- 1 Assistenzarzt,
- 1 Zahlmeister,
- 25 Unteroffizieren des Stabes,
- 37 kommandierten Unteroffizieren,
- 400 Zöglingen einschl. 48 Gefreiten,
- 12 Spielleuten,
- 16 Handwerkern und
- 1 Büchsenmacher nach.

Das Jahr 1864 brachte der Unteroffizierschule einen Zuwachs von 100 Zöglingen und die lang-ersehnte Allerhöchste Genehmigung, aus den etatsmässigen Spielleuten, deren Zahl sich von 12 auf 16 erhöht hatte, ein Musikkorps zu bilden. Der Etat an Offizieren, namentlich Unteroffizieren und Handwerkern hat im Laufe der Jahre manche Veränderungen erfahren, auf die wir an dieser Stelle nicht näher eingehen können. Der noch einmal im Jahre 1876 auf 576 Füsiliere vergrösserte Etat blieb bestehen bis zum Jahre 1882, in welchem 2 Kompagnien zur Unteroffizierschule in Ettlingen übertraten. Der nunmehrige Etat enthielt

- 1 Kommandeur (Major oder Hauptmann)
- 2 Hauptleute,
- 7 Leutnants,
- 1 Stabsarzt,
- 1 Zahlmeister,
- 25 Unteroffiziere des Stabes,

- 2 kommandierte Unteroffiziere,
- 324 Füsiliere,
- 12 Spielleute und
- 2 Lehrer.

Dieser Etat war im Laufe der nächsten Jahre wiederum einigen Schwankungen unterworfen, bis der jetzige eine Stärke von

- 1 Kommandeur,
- 2 Hauptleuten,
- 9 Oberleutnants und Leutnants,
- 1 Stabsarzt,
- 1 Oberzahlmeister,
- 1 Unterzahlmeister,
- 2 Lehrern,
- 1 Büchsenmacher,
- 1 Obermusikmeister,
- 34 Unteroffizieren,
- 12 Spielleuten,
- 30 Gefreiten,
- 328 Füsiliern,
- 14 Oekonomiehandwerkern,
- ausserdem

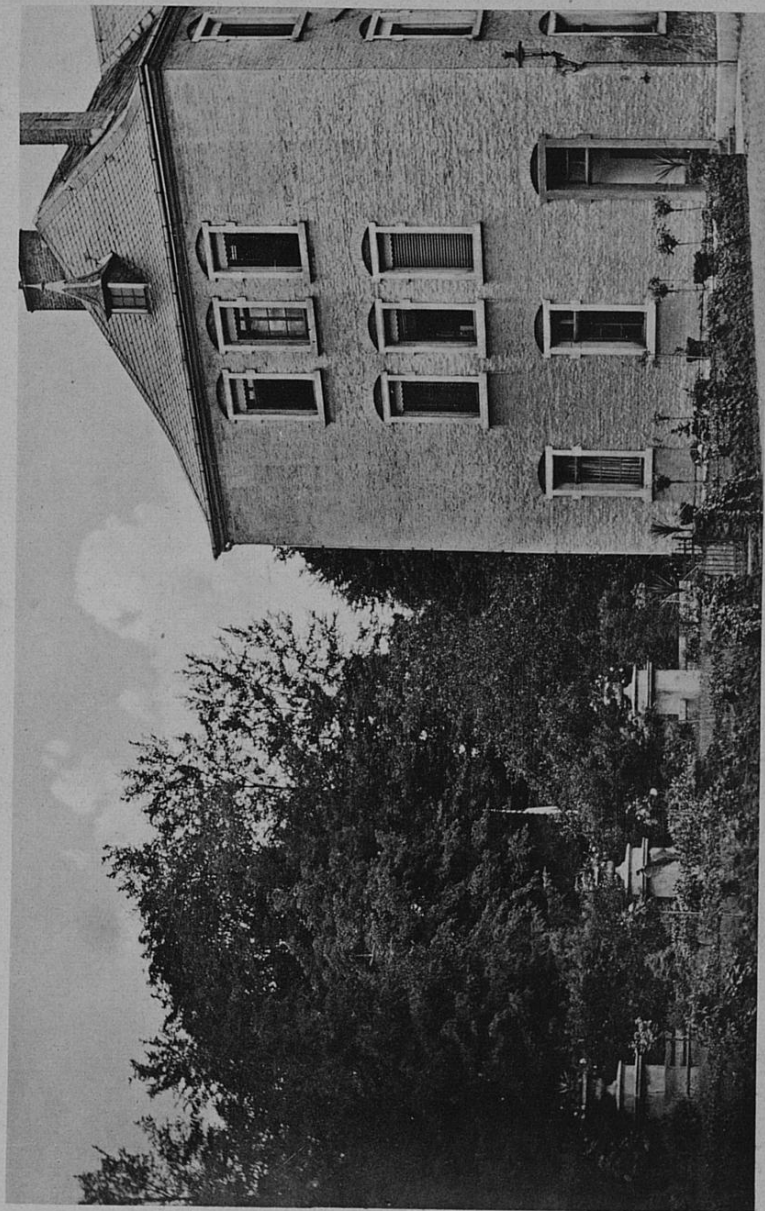
2 kommandierten Unteroffizieren nachweist.

Dies dürfte in grossen Zügen die äussere Entwicklung der Anstalt sein. *~ ~ ~ ~ ~*

Wir haben gesehen, dass die Mannschaftsstärke der Kompagnien eine äusserst hohe ist. Sie stellt für die Ausbildung und Ueberwachung des inneren Dienstes an Offiziere, Lehrer und Unteroffiziere erhöhte Anforderungen. Möchte der oft angeregte Gedanke, zur Erleichterung des Dienstbetriebes 3 bzw. 4 Kompagnien mit normalem Etat nach Jülich zu legen, in absehbarer Zeit sich verwirklichen! *~*



*von  
der  
Flügel  
3. Cong.  
wegen  
Lunatic  
Hind ab  
gebohen*



Karreehof.



Wie die Unteroffizierschulen sich nun heute, namentlich nach Gründung der Unteroffiziersvorschulen, ergänzen, dürfte allgemein bekannt sein.

Als im Jahre 1824 die erste Schulabteilung in Potsdam ins Leben trat, lag ihre Ergänzung noch in sehr engen Grenzen. Sie war zunächst nur für die Zöglinge des Potsdamer Militär-Waisenhauses und der Annaburger Militär-Knaben-Erziehungs-Anstalt bestimmt. Durch allmähliche Vergrößerung des Etats entwickelte sich nun diese schon damals für die Armee so wichtige Anstalt zu fortschreitend grösserer Vervollkommnung. Seit 1844 nahm sie Freiwillige aus allen Ständen und Teilen der Preussischen Monarchie auf. Als die Tochterschule Jülich ins Leben trat, wurde sie von vielen Eltern mit Jubel begrüsst. Der Andrang zu beiden Anstalten war so gross, dass bei weitem nicht alle sich Meldende eingestellt werden konnten. Deswegen war eine wiederholte Vermehrung von Zöglingsstellen in den 60er Jahren und die Neugründung zweier Unteroffizierschulen in Biebrich und Weissenfels notwendig. *~~~~~*

Wie erklärt sich nun diese Erscheinung? *~~~~~*

Sollte wirklich bei allen Eltern, die ihre Söhne den Anstalten überwiesen, lediglich die pecuniäre Seite und die Aussicht, der Sorge für die Erziehung ihrer Kinder enthoben zu sein, den Ausschlag gegeben haben? *~~~~~*

Gewiss, in manchen Fällen wird dies zutreffen, aber nicht in allen. *~~~~~*

Nein! Die Schulen hatten bereits gezeigt, was sie zu leisten imstande sind. Der Armee hatten sie brauchbare und pflichttreue Unteroffiziere geliefert,

die vor ihnen nicht aus einer Unteroffizierschule hervorgegangenen Kameraden in körperlicher und wissenschaftlicher Ausbildung manches voraus hatten. Bei sonst tadelloser Führung wurde ihnen daher das Einrücken in die bevorzugten Stellen des Unteroffizierstandes erleichtert, in die Stellung eines Funktionsunteroffiziers oder Schreibers bei den Stäben. Beim Uebergang in einen Zivilberuf kommen ihnen dann die so bei der Truppe erweiterten Kenntnisse, zu welchen die Schulen den Grund gelegt, ausserordentlich zu statten. *SSSSSS*

Wodurch haben die Anstalten wohl dieses Ziel erreicht, und wodurch erreichen sie es auch heute noch? Nun

1., weil die Unteroffizierschulen jederzeit im Sinne der A. K. O. vom 19. März 1829 ihre Hauptaufgabe darin erblicken, die ihnen überwiesenen Zöglinge zu gesitteten und ehrenwerten Menschen zu erziehen und sie zu tüchtigen, brauchbaren Unteroffizieren mit ernster Dienstauffassung heranzubilden;

2., weil sie bestrebt sind, durch Anordnung des Dienstbetriebes den Bedürfnissen der Armee und den durch die Zeit gebotenen Anforderungen an allgemeine Volksbildung Rechnung zu tragen. Dies beweisen am besten die Vorschriften, Verfügungen und Weisungen der Inspektion, welche im Laufe der Jahre erlassen sind. Gewiss muss von dem jungen Füsilier viel verlangt werden; alle äusseren charakteristischen Merkmale eines guten Soldaten, namentlich des Infanteristen, muss er in hervorragender Weise besitzen. Er soll ein sicherer Schütze, guter Exerzierer, gewandter Turner und schneidiger Fechter werden. Dass allem voran die Ausbildung



im Schiess-, Gefechts- und Felddienst steht, braucht wohl nicht besonders hervorgehoben zu werden. In neuester Zeit ist sogar jeder Unteroffizierschule ein Maschinengewehr überwiesen worden. Sämtliche Füsiliere sollen über Wesen und Zweck dieser für die Infanterie so wichtigen Hilfswaffe unterrichtet sein, während besonders geeignete Leute auch in der Bedienung und Behandlung ausgebildet werden. Neben den praktischen Übungen, die straffen militärischen Geist, Mut und Abhärtung bewirken sollen, geht Dienstunterricht und Schule. Kein geistloser Memorierstoff soll bewältigt, keine Papageienarbeit geleistet werden; der Füsilier soll sich zum Denken erweckt und aufgefordert fühlen. Im Dienstunterricht sollen in ihm die militärischen Kenntnisse gefestigt und vertieft werden, die er als Unteroffizier in der Front gebraucht, nicht nur in theoretischer, sondern auch in praktischer Beziehung. Er soll befähigt werden, als Lehrer mit gutem Erfolge das Erlernte auf andere zu übertragen. Durch den Schulunterricht soll er eine Grundlage an allgemeiner Bildung gewinnen, auf die er nicht nur in seinem militärischen Berufe, sondern auch im späteren Leben weiterbauen kann. *es es es es es es es es*

Dass der so ausgestattete, in die Armee übertretende 19jährige Gefreite oder Unteroffizier in keiner Weise etwas Fertiges ist, dürfte selbstverständlich sein. Der unerfahrene, oft den Verführungen einer Großstadt ausgesetzte und gleich in ein Vorgesetzten-Verhältnis tretende junge Mann will ganz besonders geleitet und überwacht sein. Bittere Enttäuschung wird dem Kompagnieführer allerdings manchmal zuteil, wenn die Führungs-

zeugnisse vom Truppenteile, welche bestimmungsgemäss über jeden Füsilier in den beiden ersten Jahren nach dem Ausscheiden aus der Anstalt derselben zugehen, erkennen lassen, dass dieser oder jener nicht eingeschlagen und das Vertrauen nicht gerechtfertigt hat, das seine Vorgesetzten einst in ihn gesetzt. Solchen Enttäuschungen gegenüber, die Gott sei Dank nicht allzuhäufig eintreten, steht dann aber auch Lohn und Freude, wenn aus den Berichten hervorgeht, dass die Schule nicht vergeblich gearbeitet und die Hoffnungen über manchen nicht nur erfüllt, sondern gar übertroffen sind. *~~~~~*

Kehren wir nun zu der eigentlichen Geschichte der Unteroffizierschule zurück. *~~~~~*

Die ersten Jahre, namentlich nachdem die Zitadelle, wie bereits erwähnt, von den beiden Infanterie-Kompagnien geräumt worden war, verliefen für die neue Anstalt ruhig und in wohlgeordnetem Dienstbetrieb. Zweimal, am 17. September 1861 und am 2. April 1862 wurde derselben die hohe Ehre zuteil, von Seiner Königlichen Hoheit, dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preussen in seiner Eigenschaft als Kommandeur der 1. Garde-Infanterie-Division, besichtigt zu werden und huldvolle Worte der Anerkennung aus seinem Munde zu vernehmen. Während der grossen Manöver 1862 in der Düsseldorfer Gegend hatte die Schule sich einer grossen Auszeichnung zu erfreuen. Eine kombinierte Kompagnie derselben war während der Anwesenheit Seiner Majestät des Königs in Benrath und Brühl zur Stabswache befohlen. Im September 1863 nahm die Schule zum ersten Mal in Stärke einer Kompagnie an den Manövern der 15. Division in der Gegend von Erkelenz teil.

Der Feldzug 1864, in welchem sich zum ersten Mal die treffliche Organisation des Preussischen Heeres so glänzend bewähren sollte, liess die Anstalt äusserlich unberührt, da keine Abgaben von Zöglingen an mobile Truppenteile gefordert wurden. *SD*

Das für Preussen so bedeutsame Jahr 1866 war gekommen und mit ihm der Krieg gegen Oesterreich und seine Verbündeten. Dass er für die nationale Entwicklung Deutschlands notwendig war, hat die spätere Zeit bewiesen. Mit freudigem Stolz, beneidet von den Zurückbleibenden, zogen 168 Zöglinge des ältesten Jahrgangs hinaus, um Truppenteilen des I., II. und IV. Armeekorps zugeteilt zu werden. Der grösste Teil der Offiziere und kommandierten Unteroffiziere ging zu seinem Truppenteil zurück. Aus den Zurückbleibenden wurde eine Stammkompagnie unter Führung des Hauptmanns von Notz gebildet. Einem Teil derselben, den im 2. Jahr dienenden Zöglingen, blieb der schöne Trost, bei genügend fortgeschrittener Ausbildung und körperlicher Entwicklung der Armee ins Feld nachgeschickt zu werden. Die unerwartet schnelle und glorreiche Beendigung des Feldzuges liess jedoch diesen Fall nicht eintreten. Gewiss, schwere Opfer an Leben und Blut waren gefordert. Drei ehemalige Offiziere, darunter 2 Kommandeure der Anstalt, Oberstleutnant von Helldorf und Major von Reuss, hatten bei Königgrätz den Heldentod gefunden. Zehn frühere Zöglinge hatten getreu ihrem Fahneneide ihr junges Leben dahingegeben, 38 andere hatten mit Freude und Stolz ihr Blut verspritzt. Alle aber hatten gezeigt, dass sie zu siegen und zu sterben verstanden und gewillt waren, ihrer Unteroffizierschule Jülich

Ehre zu machen. Solches beweisen am besten die vielen Auszeichnungen, welche an ehemalige Zöglinge verliehen wurden. 12 erhielten das Militärehrenzeichen I., 91 das II. Klasse; 1 Zögling war zum Portepée-Fähnrich ernannt und zwei waren im Namen Seiner Majestät des Königs belobigt worden. Ein im April 1870 aus Quadersteinen der gesprengten Bastionswerke in der Gartenanlage der Zitadelle errichtetes einfaches Denkmal soll das Andenken der im Feldzuge 1864 und 1866 Gefallenen lebendig erhalten. *~~~~~*

Das Jahr 1867 brachte, wie bereits erwähnt, der Unteroffizierschule einen neuen Etat, in welchem besonders ihrem Wunsche Rechnung getragen war, die Zahl der Unteroffiziere des Stabes erhöht und die der kommandierten beschränkt zu sehen. Die Zahl der Unteroffiziere des Stabes wurde demnach auf 43 erhöht, die der kommandierten auf 4 verringert. Sowohl bei Gründung der Unteroffizierschulen in Biebrich — 1867 — und in Weissenfels — 1869 — war Jülich durch Abgabe eines entsprechenden Stammes beteiligt. Durch A. K. O. vom 9. Oktober 1869 trat an Stelle der Bezeichnung „Zögling“ „Füsilier“, wodurch der Unteroffizierschüler mehr als Soldat gekennzeichnet ist. *~~~~~*

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel brach im Sommer des Jahres 1870 der Krieg gegen Frankreich herein. Aehnlich wie im Jahre 1813 loderte die Flamme echt deutscher Begeisterung mächtig empor. Bismarcks geniale weitschauende Politik hatte dafür gesorgt, dass in der Stunde der Gefahr die süddeutschen Staaten mit Preussen und dem norddeutschen Bund sich einig wie ein Mann erhoben,



um wieder einmal gegen den alten Erbfeind zu Felde zu ziehen, der uns den Fehdehandschuh zugeworfen. Das Wort „Mobil“ durchzuckte freudig die Herzen unserer jungen Füsiliere. Keiner wollte zurückbleiben, aber wie im Jahre 1866 sollten auch jetzt nur die im 3. Jahre und ein Teil der im 2. Jahre dienenden Füsiliere mit hinausziehen. Die Zurückbleibenden wurden, zu zwei Kompagnien formiert, der Unteroffizierschule Potsdam überwiesen, wo sie am 22. Juli eintrafen. Ihre Ausbildung sollte so beschleunigt werden, dass sämtliche im 2. Jahre Dienende vom 1. Oktober ab der Armee überwiesen werden konnten. *~ ~ ~ ~ ~*

Nachdem die Schule noch in Potsdam am 1. Oktober ihre etatsmässige Anzahl Rekruten eingestellt hatte, sollte sie bald in ihre Heimatsgarnison zurückkehren. Am 20. Oktober früh rückte sie wieder in ihre alte Kaserne ein, welche bis dahin als Reserve-Kriegs-Lazarett gedient hatte. Zu der gewohnten Friedenstätigkeit kam dann in diesen Tagen noch ein anderer schwerer Dienst; täglich zogen 2 Unteroffiziere und 70 Mann auf Wache, um die im Brückenkopf und in der Roer-Kaserne untergebrachten Kriegsgefangenen zu bewachen. *~*

In 210 Tagen war der Krieg beendet, die Wehrkraft Frankreichs gebrochen. Der Siegespreis blieb nicht aus. Die deutsche Kaiserkrone, welche nur auf dem Schlachtfelde errungen werden konnte, strahlt heute auf den Häuptern der Hohenzollernkönige und schirmt ein geeintes, deutsches Vaterland.

Auch dieser Feldzug hatte manchen früheren Angehörigen der Schule dahingerafft. Drei ehemalige



Kommandeure: Oberst v. Roeder, Major v. Notz und Major v. Schon, 10 Offiziere und 56 frühere Zöglinge waren auf dem Felde der Ehre gefallen. Zwei ehemalige Unteroffizierschüler kehrten geschmückt mit dem eisernen Kreuz erster Klasse, 286 mit dem zweiter Klasse heim, zwei waren zu Offizieren und einer zum Portepée-Fähnrich ernannt. Auf grossen Tafeln im Schulgebäude sind die Namen aller dieser Tapferen verzeichnet, um so der jüngeren Generation erhalten zu bleiben. Das Andenken der in diesem Kriege Gefallenen aber ehrt ein stattliches, 1872 errichtetes Denkmal, welches stolz von dem der Stadt zugekehrten Bastionswall herabschaut.

„Doch stehst du dann, mein Volk,  
 bekränzt vom Glücke  
 In deiner Vorzeit heil'gem Siegerglanz,  
 Vergiss die treuen Toten nicht und schmücke  
 Auch uns're Urne mit dem Eichenkranz.“



Am 1. April 1872 traten die Unteroffizierschulen unter die neuerrichtete Inspektion der Infanterieschulen. Der Stern auf den Helmen der Unteroffiziere des Stabes deutet noch auf die einstige Zugehörigkeit zum Gardekorps hin. Der erste Inspekteur war Oberst von Kloeden, bisher Kommandeur des 3. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 71. *LD*



Westfront der Kapelle.



Eine kriegsministerielle Verfügung vom 9. August 1873 setzte den Einstellungstermin der Rekruten für die Unteroffizierschulen Jülich und Ettlingen auf den 1. April, anstatt 1. Oktober, fest. Das so hervorgerufene für die Ausbildung nicht günstige Uebergangsstadium wurde einigermaßen durch Versetzung gut ausgebildeter Füsiliere der Unteroffizierschulen Potsdam und Weissenfels, welche zusammen mit solchen der Jülicher Schule ihr Ziel in 2½ Jahren erreichen konnten, ausgeglichen. *~*

Zur Gründung der 6. Unteroffizierschule in Marienwerder im Jahre 1879 gab Jülich einen Stamm von 9 Unteroffizieren und 111 Füsiliere ab.

Einen schmerzlichen Verlust für unsere Anstalt sollte das Jahr 1882 bringen. Am 31. März dieses Jahres verliessen, wie bereits erwähnt, die 3. und 4. Kompagnie Jülich, um zur neugegründeten Unteroffizierschule in Ettlingen überzutreten. Die Wünsche der Zurückbleibenden geleiteten die Scheidenden in ihre neue Garnison. *~ ~ ~ ~ ~ ~ ~ ~ ~*

So nahte denn das Jahr 1885, an dessen 1. Dezember die Unteroffizierschule Jülich auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken konnte. Das Jubiläumsfest, welches der ungünstigen Jahreszeit wegen auf den 24. Oktober verlegt war, verlief in einfacher, würdiger Weise. Aus allen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes waren ehemalige Jülicher Unteroffizierschüler herbeigeeilt, um die Stätte ihrer ersten militärischen Ausbildung wieder zu begrüßen und ihre treue Anhänglichkeit an die Anstalt zu beweisen. *~ ~ ~ ~ ~ ~ ~ ~ ~*

Das Jahr 1888 raffte zwei Kaiser dahin. Kaiser Wilhelm den Siegreichen, der keine Zeit hatte, müde

zu sein, und seinen Sohn, Kaiser Friedrich, der zu leiden verstand, ohne zu klagen. Kaiser Wilhelm II. bestieg den Thron, seine Armee mit Worten begrüssend, die mächtig von ihr empfunden wurden.

„So gehören wir zusammen — Ich und die Armee — so sind wir füreinander geboren, und so wollen wir unauflöslich fest zusammenhalten, möge nach Gottes Willen Friede oder Sturm sein. Ihr werdet mir jetzt den Eid der Treue und des Gehorsams schwören, und Ich gelobe, stets dessen eingedenk zu sein, dass die Augen meiner Vorfahren aus jener Welt auf mich herniedersehen, und dass Ich ihnen demmaleinst Rechenschaft über den Ruhm und die Ehre der Armee abzulegen haben werde.“

Im Jahre 1889 erhielt die Unteroffizierschule zum erstenmal als Ersatz Vorschüler. Eine Aenderung in dem Dienstbetrieb trat insofern ein, als die auf einer Unteroffizierschule vorgebildeten jungen Leute bereits nach einer zweijährigen Dienstzeit in der Unteroffizierschule der Armee überwiesen werden, während die Leute des Landersatzes nach wie vor drei Jahre dortselbst verbleiben. Besonders gut beanlagten Schülern des Landersatzes, welche nach Meinung ihrer Vorgesetzten auch den nötigen sittlichen Halt und genügende Charakterfestigkeit besitzen, ist die Möglichkeit geboten, ebenfalls nach zwei Jahren in die Armee überzutreten, ein Ziel, welches den meisten vorschwebt und sie zu Fleiss, Ausdauer und tadelloser Führung anspornt. Die erste Unteroffizierschule wurde im Jahre 1887 zu Weilburg gegründet. Wie trefflich sich die Einrichtung der Unteroffizierschulen bewährt hat, und wie sehr dieselben Hand in Hand mit den Unteroffizierschulen



arbeiten, weiss jeder, der einmal an einer Unteroffizierschule erzieherisch tätig war, zu schätzen. Die Unteroffizierschule in Jülich wurde am 1. Oktober 1891 gegründet. Sie sollte der Stadt Jülich als Ersatz dienen für das II. Bataillon Inf.-Regts. Nr. 53, welches gerade ein Jahr vorher Jülich verlassen hatte und nach Aachen, der Garnison der beiden anderen Bataillone, verlegt war. Ein weiterer, ebenso schmerzlicher Verlust stand der Stadt jedoch noch bevor. Eine abermalige bedeutende Verminderung der Garnison brachte das Jahr 1897. Auch für die II. Abteilung Feldartillerie-Regiments von Holtzendorf, welche sich in Jülich besonders heimisch gefühlt hatte, und deren Offiziere mit den Kameraden der Unteroffizierschule und -Vorschule treue Kameradschaft gehalten hatten, schlug die Abschiedsstunde, als dieselbe am 2. August zu den Herbstübungen ausrückte, nach deren Beendigung sie nicht wieder in ihre alte Garnison zurückkehrte, sondern nach Saarlouis übersiedelte. *~~~~~*

Den 100jährigen Geburtstag Kaiser Wilhelms I. am 22. März 1897 hat die Unteroffizierschule in besonders erhebender Weise gefeiert. Allen Beteiligten unvergesslich wird der Bataillonsappell am 22. Juni 1897 bleiben, als der damalige Kommandeur der Schule, Major von Diringshofen, ein früherer Page des Hochseligen Kaisers Wilhelm, nach einer zu Herzen gehenden Ansprache den jungen Mannschaften die von Seiner Majestät gestiftete Erinnerungsmedaille übergab. *~~~~~*

Unauflöslich für alle Zeiten fest verbunden mit dem Namen des grossen Kaisers ist der seines Kanzlers, des Fürsten Bismarck. Eine im Todes-

jahr des Fürsten 1898 ihm zu Ehren auf der Turn-  
bastion gepflanzte, aus dem Sachsenwalde stammende  
deutsche Eiche, ein Sinnbild seiner Kraftnatur, grünt  
wacker fort. Sie ist dem Andenken des Einzigen,  
Gewaltigen geweiht, dem treuen deutschen Diener  
seines Kaisers und seines Volkes. *~~~~~*

Mit besonderem Interesse verfolgen die Füsiliere  
die Taten und Erfolge unserer in den Kolonien  
kämpfenden Truppen. Soweit wir feststellen konnten,  
haben im Ganzen etwa 120 ehemalige Jülicher  
Unteroffizierschüler an den Feldzügen in China und  
Afrika teilgenommen. Die Namen der Tapferen,  
welche auf dem Felde der Ehre den Heldentod  
fanden, in den Lazaretten ihren Wunden erlagen,  
oder dem tückischen Feinde, dem Typhus, zum Opfer  
fielen, sind aus der Anlage ersichtlich. Sie ruhen  
in fremder Erde, fern der Heimat, wo Vater und  
Mutter um sie trauern. Ihre Namen und Taten  
sollen aber nicht vergessen sein. Am Jubiläumstage  
soll auf dem der Stadt zugekehrten Bastionswall  
ein einfaches Denkmal zur Erinnerung an die in  
den Kolonialkriegen gefallenen Kameraden eingeweiht  
werden. Ebenfalls aus Steinen der alten Jülicher  
Festungswerke errichtet, wird es hinüberschauen  
zu dem Denkmal der 1870/71 Gefallenen, als ein  
Wahrzeichen dafür, dass trotz der langen Friedens-  
zeit Kriegersinn und Kriegermut nicht in unserem  
Heere erloschen sind, und dass die Söhne unseres  
Volkes noch ebenso zu siegen und sterben wissen,  
wie ihre Väter. *~~~~~*

Es ist nicht Aufgabe dieser Schrift, alle Ereignisse,  
die unsere Anstalt in den letzten Jahren berührt  
haben, ein weitergehendes Interesse aber nicht

beanspruchen können, aufzuführen. Ebenso würde der Rahmen einer Festschrift überschritten, wenn wir die genaue Einteilung des Dienstjahres wiedergeben und auf alle Einzelheiten der Ausbildung eingehen wollten. Die Arbeit einer Unteroffizierschule vollzieht sich im Stillen; und so sind denn auch unserer Anstalt die Jahre in treuer Pflichterfüllung nach des Dienstes ewig gleichgestellter Uhr vergangen. So manches patriotische Fest konnte sie feiern. Zu wiederholten Malen hat sie an den Kaisermanövern des 8. Armeekorps teilgenommen und in voller Stärke zu den Paraden vor Seiner Majestät erscheinen dürfen. Ihre fast kriegsstarke Kompagnien fielen um so stattlicher auf. Seit langer Zeit rüstet sich die Schule zur Feier ihres 50jährigen Bestehens. Als eigentlicher Festtag ist mit kriegsministerieller Genehmigung der 2. Oktober 1910 bestimmt. Alle Vorbereitungen sind getroffen, um diesen Ehrentag in würdiger Weise zu begehen. *es es es es*

Ende Juli ging bei der Unteroffizierschule die freudige Nachricht ein, dass Se. Majestät die Gnade gehabt habe, der Unteroffizierschule zum 50jährigen Jubiläum eine Fahne zu verleihen. Am 14. August waren der Kommandeur, Major Brentano, der Adjutant, Oberleutnant Brescius und der Fahnenunteroffizier, Sergeant Alberti nach Kassel befohlen, um der feierlichen Nagelung und Weihe der Fahne beizuwohnen, die in Gegenwart Sr. Majestät des Kaisers stattfand. *es es es es es es es es es*

In dankenswerter Weise hatte Oberleutnant Braune von der Hauptkadetten-Anstalt — vom 1. 4. 03. bis 31. 3. 1906 Adjutant der Unteroffizierschule Jülich — sich angelegen sein lassen, das Interesse

der ehemaligen Offiziere und Sanitäts-Offiziere der Unteroffizierschule auf die bevorstehende Jubelfeier hinzulenken. Unter dem Ehrenvorsitz Sr. Excellenz des Generals der Infanterie von Kluck und Sr. Excellenz des Generalleutnants z. D. von Müller hatte sich ein Ausschuss gebildet mit der Absicht, der Anstalt zu ihrer Jubelfeier eine Festgabe als Beweis freundlicher Erinnerung und treuer Anhänglichkeit zu überreichen. *~~~~~*

Ebenso hatten sich vor Jahresfrist in Aachen und Cöln, den Jülich zunächst gelegenen grösseren Städten, ehemalige Jülicher Unteroffizierschüler, patriotisch gesinnte Männer, zusammen gefunden und einen „Zentral-Ausschuss ehemaliger Angehöriger der Unteroffizierschule Jülich für die Jubelfeier 1910“ mit dem Sitz in Aachen, später in Cöln, gewählt. Dieser Ausschuss hatte sich zur Aufgabe gestellt, die im ganzen deutschen Reich zerstreut wohnenden Kameraden durch Aufrufe für die Jubelfeier zu sammeln. Er trat in allen das Jubiläum berührenden Fragen mit den auswärts wohnenden Kameraden in Verbindung und lenkte die verschiedenartigsten Wünsche und Bestrebungen derselben in einheitliche Bahnen. *~~~~~*

Mögen denn auch zum 50jährigen Stiftungsfeste, von den gleichen Gefühlen der Anhänglichkeit und Kameradschaft beseelt wie vor 25 Jahren, viele ehemalige Angehörige unserer Anstalt nach Jülich eilen, um ihre erste militärische Bildungsstätte wieder zu begrüßen. Mögen sie den Wunsch hegen, ihrer treuen Gesinnung für die Anstalt, der sie soviel verdanken, auch äusserlich durch Teilnahme an der Feier Ausdruck zu verleihen. Erst hierdurch wird



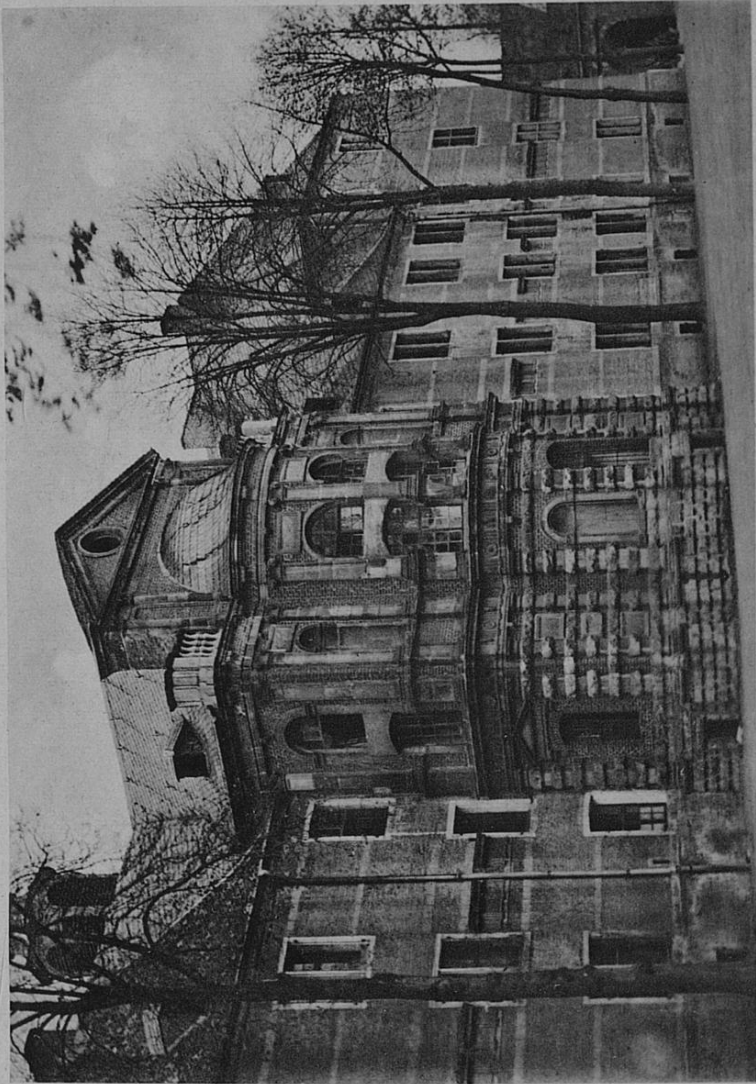
das Fest seine richtige und schönste Weihe erhalten. In den Mauern des alten Schlosses, ihrer früheren Kaserne, werden sie sich wieder zusammenfinden, Jugendfreunde und alte Kameraden, Männer, die wohl zum grössten Teil des Königs Rock nicht mehr tragen, aber in geachteten Lebensstellungen ihres Berufes mit königstreuer Gesinnung walten. Die alte Sonnenuhr über dem Portal des Haupteingangs wird sie wieder grüssen. Die Wahrheit ihrer sinnreichen Inschrift „vita cum hora fugit“ — das Leben eilet mit der Zeit — werden sie jetzt als gereifte Männer, zum Teil mit ergrauten Haaren, so recht verstehen. Manch früherer Kamerad ist bereits zur grossen Armee abberufen, und die Reihen derer, die vor 50 Jahren als frische Jünglinge zum erstenmal in das alte Herzogsschloss einzogen, fangen an, sich zu lichten. Als eine Ehrenpflicht wollen wir es daher betrachten, auch an dieser Stelle unserer Verstorbenen zu gedenken, nicht nur derer, denen „der Tod im Siegesglanze den blut'gen Lorbeer um die Schläfe wand“, sondern auch derer, die in treuer Pflichterfüllung allezeit ihren Platz im Leben ausfüllten und die alten Soldatentugenden, Gottesfurcht, Königstreue, Vaterlandsliebe nie erkalten liessen. „Ehre ihrem Andenken“.

Wenn es uns Soldaten auch wohl ansteht, den Blick gegen die Zukunft gewandt, mit unserem Fühlen und Denken ganz in der Gegenwart zu stehen, so dürfen wir doch nie vergessen, dass die Vergangenheit es war, die unser Volk und Heer gross gemacht. *ES ES ES ES ES ES ES ES ES ES*

Ueberall in unserem Vaterlande feierte man in diesem Jahre das Gedächtnis der Königin Luise, der geliebtesten preussischen und deutschen Fürstin, deren







Ostfront der Kapelle.



rastet noch rostet, weiss das Vaterland, das weiss die Welt. Hierfür bürgt der Geist, der es durchweht, hierfür bürgt das Auge des obersten Kriegsherrn.

„Unser Heer soll uns den Frieden sichern, und wenn er uns dennoch gebrochen wird, im Stande sein, ihn mit Ehren zu erkämpfen“. So hatte Kaiser Wilhelm II. bei Eröffnung des Reichstages im Jahre 1888 gesprochen. Getreu diesem Versprechen ist Seine Majestät in rastloser Arbeit bemüht für die Stärke und Tüchtigkeit des Heeres und der Flotte, die wir mit Recht als sein eigenstes Werk bezeichnen können. *es es es es es es es es es es es*

Mit Stolz und innerer Befriedigung blickt die Unteroffizierschule Jülich auf eine fünfzigjährige Vergangenheit zurück. Hat sie in ihrer Geschichte auch keine glänzenden Waffentaten zu verzeichnen, so kann sie sich doch rühmen, in treuer Friedensarbeit allzeit eine Schule zur Erwerbung wahren, echten Soldatengeistes gewesen zu sein. Der Geist der Gottesfurcht, Vaterlandsliebe, der Treue zum angestammten Herrscherhause, des Gehorsams und der Tapferkeit — Tugenden, ohne welche, wie die Geschichte lehrt, niemals ein Heer zu wahrer Grösse gelangt ist — hat immerdar eine Pflegestätte in der Unteroffizierschule Jülich gehabt. Diesen Geist auch fernerhin zu erwecken und zu fördern, wird stets das vornehmste Ziel ihrer erzieherischen Tätigkeit sein. Durchdrungen von der Wichtigkeit ihrer hohen Aufgabe blickt sie vertrauensvoll in die Zukunft. Sie darf es mit freudigem Stolze, denn sie fühlt sich berufen, an hervorragender Stelle mitzuarbeiten an der Tüchtigkeit unseres Heeres zu des Vaterlandes Ruhm und Ehre. *es es es es es es es es es es es*